Aus erster Hand

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **NIKE-Bulletin**

Band (Jahr): **10 (1995)**

Heft 1: **Bulletin**

PDF erstellt am: **18.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

AUS ERSTER HAND

Kultur als Lebensgrundlage

Ein Gespräch mit Ständerätin Rosemarie Simmen, Präsidentin des Stiftungsrates der Pro Helvetia

Die in Zürich als Bürgerin von Solothurn, Realp und Zürich geborene solothurner Ständerätin Rosemarie Simmen (CVP) ist dipl. Apothekerin ETHZ und dreifache Mutter. Frau Simmen hat verschiedene politische Stationen durchlaufen, sei es als Verfassungsrätin (1981 – 1986), als Kantonsrätin (1983 – 1987), oder als Mitglied der Kleinen Kammer des eidg. Parlaments (seit 1987). Sie ist Präsidentin der Kulturstiftung Pro Helvetia und des Aktionsrates Fastenopfer, Mitglied der Nationalparkkommission und präsidiert gegenwärtig die ständerätliche Kommission für Wirtschaft und Abgaben, WAK.

NIKE: Politik, Kultur und Wirtschaft werden öfters in einem Atemzug genannt. Welche Funktion kommt der Kultur in diesem 'Dreigespann' zu, und – brauchen wir überhaupt Kultur?

Rosemarie Simmen: Zweifellos prägt das Dreigespann von Politik, Kultur und Wirtschaft unseren Staat. Grundlage des Ganzen ist die Kultur, weil sie mit dem Schöpferischen, mit der Kreativität aufs engste verbunden ist und mit der Art und Weise, wie wir miteinander umgehen. Sowohl in der Politik als auch in der Wirtschaft sind Eigenschaften wie Kreativität, Phantasie und das Bestreben, über das Gewohnte hinaus zu gehen und damit über ungewohnte Dinge nachzudenken ganz essentielle Tugenden. Und die Beschäftigung mit Kultur ermöglicht es, diese Fähigkeiten zu entwickeln. Das ist das eine.

Zum zweiten hat Kultur auch mit Verwurzelung zu tun, mit unserem Herkommen und unserer Identität. Und diese beiden Bereiche, die Pflege unserer Grundlagen, unserer Bezüge zur Vergangenheit einerseits und die zukunftsorientierte Kreativität anderseits, sind grundlegende menschliche Eigenschaften, die man pflegen muss.

Ein dritter Punkt betrifft einen ganz praktischen, wirtschaftlichen Aspekt. Ich denke dabei an den finanziellen Rückfluss, den kulturelle Aktivitäten auslösen. Es gibt verschiedene Untersuchungen, welche diese 'Wechselwirkung' eindrücklich belegen. Tatsache ist also, dass Kultur und Kulturpflege eine eminent wirtschaftliche Bedeutung haben, und wenn man dies bedenkt, stellt sich die Frage, ob wir überhaupt Kultur brauchen, überhaupt nicht. Vielleicht ist es typisch für uns Schweizer, dass wir danach fragen. Ich habe mir überlegt, ob dies andere Völker auch tun: würde eine solche Frage beispielsweise in Frankreich, Österreich, Italien oder in Indien gestellt? Haben wir womöglich ein etwas gespaltenes Verhältnis zu unserer Kultur oder nehmen wir sie nicht als einen integrierenden Bestandteil unseres Selbst wahr?

NIKE: Sie haben bereits verschiedene politische Mandate innegehabt, und seit ihrer Wahl zur Ständerätin im Jahre 1987 ist für Sie auch die Arbeit im eidg. Parlament wohl wesentlich mehr als eine 'abendfüllende' Tätigkeit. Wie ist es hierzulande um die sogenannte Politische Kultur bestellt?

Rosemarie Simmen: In der aktiven Politik, in der Legislative überblicke ich etwa eine Zeitspanne von fünfzehn Jahren. Vor allem auf Bundesebene, aber zunehmend auch in den Kantonen fällt mir ein sehr rasch und sehr stark zunehmender Hang zur Personalisierung, also eine Tendenz, Politik 'mit Köpfen' in Verbindung zu bringen, auf. Dies führt dazu, dass eine ganz bestimmte Art von Menschen bevorzugt ist; es betrifft Leute, die gut wirken, die im Saal und auch in den Medien gut 'über die Rampe kommen'. Dagegen haben die mehr im Hintergrund wirkenden stillen Schaffer – etwas überspitzt gesagt – momentan keine Konjunktur. Dieser 'Trend' zählt vor allem in den Agglomerationsgebieten, wo der unmittelbare Kontakt von Parlamentarierinnen und Parlamentariern mit ihrer Bevölkerung nicht so leicht zu schaffen ist, wo die Beziehung nur noch über die Medien stattfindet. Für diese Gebiete gilt: wer nicht präsent ist, ist weg... Und ich spüre immer wieder die Frage, warum kommen Sie eigentlich so selten am Fernsehen und weshalb ist die Frau X viel häufiger zu sehen. Damit verbindet sich der leise Verdacht, ob man wirklich genügend arbeitet oder was man denn eigentlich überhaupt tut. Dies sind Rahmenbedingungen der heutigen politischen Arbeit. Es ist sinnlos, sich darüber zu beklagen. Damit müssen wir leben!

Daraus ergibt sich allerdings auch eine Polarisierung der Meinungen bis hin zum Zwang, sich ebenfalls mit starken Akzenten in Szene zu setzen. Und dadurch werden wiederum Leute bevorzugt, die extreme Positionen oder eine Minderheit vertreten; solche Leute sind natürlich interessant. Paradoxerweise führt dies zu einer gewissen Mittelmässigkeit der Politik, weil sich die extremen Positionen gegenseitig neutralisieren. Damit wird schliesslich keine Qualitätssteigerung erreicht und darin liegt die Problematik. Solches haben wir anlässlich der Sondersession bei der Behandlung des Sanierungspakets im Nationalrat erlebt: da geht dann überhaupt nichts mehr. Wie wir schliesslich aus solchen Engpässen herausfinden, interessiert mich auch als Staatsbürgerin.

NIKE: Welche sind die Höhe–, welche die Tiefpunkte Ihres bisherigen Engagements als Präsidentin des Stiftungsrates der Pro Helvetia?

Rosemarie Simmen: Der grösste Tiefpunkt war in erster Linie politischer Natur. Wider erwarten betraf es nicht etwa die Abstimmung über den Kulturartikel vom vergangenen Sommer, sondern die Situation im Jahre 1993, als die Pro Helvetia im Parlament einen Teil der Mittel, die das Parlament bereits aufgestockt hatte, wieder verlor. Dies war für mich deshalb ein Schock, weil wir uns 1991 sehr auf diese Eingabe und auf die Botschaft an das Parlament konzentriert hatten. Das Parlament hatte das Budget ursprünglich sogar noch etwas erhöht gegenüber dem Antrag des Bundesrates, und das war seinerzeit auch die grosse Erleichterung für mich. Damals vermeinte ich zu spüren, dass sich etwas machen lassen würde, dass auch etwas grössere, dringend notwendige Dinge möglich sein würden. Und dann kamen die Sanierungsmassnahmen, die unser Budget trotz der vermeintlichen Sicherheit, die ein Parlamentsbeschluss zu bieten scheint, wieder zusammenschrumpfen liessen. Damals glaubte ich zu spüren, dass mir jemand den Boden unter den Füssen wegzieht. Nicht nur kulturpolitisch, sondern auch politisch war dies für mich ein sehr einschneidendes Erlebnis, das mich nachhaltig geprägt hat.

Damit hängt aber auch das Hoch zusammen: die Bereitschaft nach dem anfänglichen Schock, nach der Enttäuschung und Frustration, wie sich meine Leute in der Pro Helvetia – sei es im Stiftungsart oder im Sekretariat – trotzdem wieder aufgerappelt und gefunden haben. Da ist ein ungeheuren Einsatz geleistet worden, und es ist uns – den unzulänglichen Mitteln zum Trotz – gelungen, immer wieder Dinge zu schaffen oder zu unterstützen, von denen ich sagen muss, dass sie weit über das hinaus reichen, was wir eigentlich mit derart wenig Mitteln tun könnten. Dazu gehörte schliesslich auch das Verständnis, welches wir bei den Kulturschaffenden vorgefunden haben, als wir ihnen eröffnen mussten, dass wir mit beschränkten Mitteln drei Jahre durchzustehen hätten.

NIKE: In jüngster Zeit erhielt die Pro Helvetia besonders für ihre Arbeit in Osteuropa viel Lob und Anerkennung.

Rosemarie Simmen: Mit unseren Ostkontakten erfüllen wir eine ganz wichtige Rolle. Es hat sich gezeigt, dass zumindest das Kulturleben im Osten in vielen Bereichen eine gewisse Kontinuität durch die Zeit aufweisen kann und intakt geblieben ist. Mit unserer Politik, die Hilfe zur Selbsthilfe beinhaltet, können wir sinnvolle 'Entwicklungshilfe' leisten. Dies ist mit verhältnismässig geringen finanziellen Mitteln zu erreichen, geht es hier schliesslich nicht so sehr darum, unsere eigene Kultur in jene Länder zu exportieren.

NIKE: Welches ist das Autonomieverständnis der Pro Helvetia?

Rosemarie Simmen: Wir beanspruchen ein sehr weites Autonomieverständnis und sind überzeugt davon, dass dies der einzige Weg ist, Kultur sinnvoll zu schaffen. Zu dieser Erkenntnis gelange ich auch aus dem Vergleich mit den

AUS ERSTER HAND

'Staatskulturen' im Osten, aber auch mit anderen Ländern, wo die Kultur sehr nahe mit dem Staat zusammengeht. Die Pro Helvetia führt trotzdem kein völlig ungebundenes Eigenleben. Wir veröffentlichen jährlich einen umfassenden Tätigkeitsbericht, wir haben eine vom Bundesrat bestellte, unabhängige Rekurskommission und alle vier Jahre bewilligt das Parlament die Finanzmittel für die nächste Periode. Aber die – künstlerische – Entscheidung, die beanspruchen wir für uns. In der Auslandsarbeit ist es sinnvoll, enge Kontakte mit dem Eidg. Departement für auswärtige Angelegenheiten (EDA) zu pflegen, wäre es ja auch völlig sinnlos, gegeneinander zu arbeiten. Im Ausland sind sehr gute Leute in der Kulturarbeit engagiert, seien es die Kulturattachés oder die Botschafterinnen und Botschafter, die für kulturelle Arbeit sensibilisiert sind; diese Beziehungen funktionieren also gut. Für unsere Entscheidungen stehen letztlich wir gerade und wir fällen diese so, wie es uns für richtig erscheint!

NIKE: Welches Anliegen oder welchen Wunsch möchten Sie bei unseren Leserinnen und Lesern anmelden?

Rosemarie Simmen: Zwei Themen sind mir wichtig, ein mehr politisches, ein mehr kulturelles. Das erste betrifft eine grössere Bereitschaft, sich auf echte, ausführliche Diskussionen einzulassen, ehe ein Kompromiss geschlossen wird. Solche Diskussionen müssten zur Hälfte aus Zuhören, zur Hälfte aus Mitsprechen bestehen und schliesslich aufgrund der erzielten Ergebnisse und eines gesunden Selbstbewusstseins zu einem Kompromiss führen. Mehr überlegen und sich bewusst werden, dass wir solche Diskussionen führen müssen, sich wirklich finden, ist mir sehr wichtig. Wir kommen sonst nicht weiter.

Beim zweiten Wunsch handelt es sich darum, das Bewusstsein zu fördern und zu stärken, dass Kultur und Kulturpflege zukünftig nicht bloss sehr schöne, in sich geschlossene Bereiche bleiben, sondern vielmehr die Grundlage für unser persönliches und für das staatliche Leben sind.

Interview: Gian-Willi Vonesch